

# Basellandschaftliche **bz** Zeitung

MITTELLAND ZEITUNG

Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung  
Schützenstrasse 2-6, 4410 Liestal

<http://www.bz-ag.ch>

Weiter ...

---

# Femme fatale mit Tiefgang

Das bz-Porträt Rosetta Lopardo nimmt die Schweizer Bettkultur ernst – und mit Humor

**Die Kabarettistin Rosetta Lopardo war schon als kleines Mädchen eine Entertainerin. Momentan tourt sie mit ihrem Soloprogramm «Sexswisswell» durch die Schweiz. Die Bühnenkünstlerin möchte nicht nur unterhalten, sondern auch zu mehr Lockerheit im Schlafzimmer ermuntern.**

MICHÈLE FALLER

Rosetta Lopardo – ein idealer Künstlerna-me für eine Frau, deren Bühnenprogramme um die Themen Liebe, Erotik und Bettkultur kreisen. Der Name ist allerdings echt. «Als Kind habe ich mich immer dafür geniert. Ich hätte lieber Silvia geheissen», gesteht die Kabarettistin, die den klangvollen Namen ihren süditalienischen Eltern verdankt. So wenig sie ihn sich ausgesucht hat, so viel hat dieser Name nun mit ihr und ihrer künstlerischen Identität zu tun.

Die Bühnenkünstlerin, die in Winterthur aufwuchs und in New York eine Musical-Ausbildung absolvierte, hat sich als die eine Hälfte des Kabarett-Duos «Fatal dö» einen Namen gemacht, das mit Programmen wie «High Nanny» oder «Sex sells» Frauen- und Männerwelten sezier-te. Seit gut einem Jahr ist Lopardo mit ihrem Soloprogramm «Sexswisswell» (der 1. Schweizer Doppelbettkongress) unterwegs. Unter ihrem jetzigen Label «Rosetta Lopardo», wie die Kabarettistin erklärt.

Die Bühnenerprobte «femme fatale» geht nicht auf Stöckelschuhen und in Netzstrümpfen durchs Privatleben. Mo-

«**Liebe, Erotik und Sexualität** halten im Innersten die Welt zusammen»

mentan trägt die gross gewachsene schlanke Frau lange Hosen und ist barfuss. Und doch: Die langen Ohrringe, sinnlich ins Gesicht fallende Haarlocken und der neckische Blick – wie viel eigenes sich da wohl hinter dem Label verbirgt? Nach einem Kontrollblick in den Backofen, von woher frisches Brot einen betörenden Duft verbreitet, setzt sich die Schauspielerin an den Tisch ihrer stilvoll eingerichteten Wohnung und erklärt, weshalb sie sich auf der Bühne immer wieder dem gleichen Thema zuwendet.

«Liebe, Erotik und Sexualität halten im Innersten die Welt zusammen», bringt sie es auf den Punkt. Allerdings sei die humoristische Handhabung des Themas wie in «Sexswisswell» nur ein möglicher Ausdruck. (Die Komikerin tritt in vier Rollen auf: als unterschiedlichste Kongress-besucherinnen von Mauerblümchen bis Esoterikerin sowie als Moderatorin.) Sehr gut kann sich Lopardo vorstellen, sich schon morgen mit klassischer Literatur zu befassen und das Thema ruhiger, poetischer umzusetzen. Für ihr aktuelles Programm, das alles andere als trocken daherkommt, sei sie sehr wissenschaftlich vorgegangen, habe unzählige Statistiken studiert und Zahlen gewälzt. «Ich fresse das Material, und dann wird's zu Rosetta Lopardo», sagt sie lachend.

Was lernt das Publikum denn am 1. Schweizer Doppelbettkongress? «Ich möchte etwas Leichtigkeit reinbringen – die Leichtigkeit des Seins.» Das Thema Sexualität sei so in Schemen eingeengt und voller festgefahrener Vorstellungen, dass Vieles verunmöglicht werde. Ihr Programm sei sehr interaktiv. «Und wenn jemand mit seinem Sitznachbar Porno-Karaoke gespielt hat, ist es bereits viel einfacher.» Wer jetzt zusammengezuckt ist, befindet sich in guter Gesellschaft. Es komme ab und zu vor, dass die Zuschauer etwas erschrecken, berichtet die Komikerin schalkhaft. Das gebe sich im Verlauf des Abends. «Porno-Karaoke ist übrigens völlig harmlos», versichert Lopardo treuherzig, «ich gehe nie unter die Gürtellinie!»

So schwer das beim Thema Sex vorstellbar ist, Rosetta Lopardo kann es erklären: «Es ist immer eine Gratwanderung. Alles ist sehr intim und sehr zerbrechlich.» Der Künstlerin geht es darum, über den Humor den Umgang mit Sex aufzulockern, was viele Probleme zum Verschwinden bringen könnte. Heisst das so viel wie: Es ist alles gar nicht so



**PROVOKATIV** Die langen Ohrringe, sinnlich ins Gesicht fallende Haarlocken und der neckische Blick – Rosetta Lopardo ist nicht nur auf der Bühne eine «femme fatale». JURI JUNKOV

schlimm, und man kann auch drüber lachen? Lopardo grinst und ihre Augen blitzen: «Das sage ich auch immer: Lachen und Orgasmus ist das Gleiche. Das Denken setzt kurz aus, und dann kommt's.» Angesichts dieses spitzbübischen Lächelns, das sich immer wieder unter die sorgfältigen Erklärungen mischt, drängt sich die Frage auf, inwieweit die Marke «Rosetta Lopardo» mit der «echten» übereinstimmt. Ist sie teilweise die «femme fatale», die sie auf der Bühne verkörpert? Bis

«**Lachen und Orgasmus** ist das Gleiche. Das Denken setzt kurz aus, und dann kommt's.»

zu einem gewissen Grad bestätigt das die Schauspielerin. «Ich bin eine Persönlichkeit, die Provokation sucht.» Und da es immer noch Usus sei, dass sich Frauen auf der Bühne selber ulkig darstellen, um komisch zu sein, statt sich mit dem Humor über ein Thema zu stellen, bleibe eine attraktive Frau, die gleichzeitig Intellekt besitzt, oftmals eine Provokation. Nach kurzem Überlegen präzisiert die Kabarettistin: «Ich will nicht provozieren, sondern habe gelernt, mit der Provokation zu leben.» Denn als süditalienisches Einwanderer-Kind habe sie auch ungewollt provoziert. «Mein Aussehen, meine Herkunft und ein paar ungewohnte Gepflogenheiten haben bereits gereicht.»

Kaum mehr provozieren kann heutzutage das Thema Sexualität, das in sämtlichen Lebensbereichen allgegenwärtig und öffentlich ist. Lopardo bestätigt, dass das Thema in einer oberflächlichen Weise absolut überbewertet ist. «In Zürich übersteigt der Umsatz des Sexgewerbes denjenigen sämtlicher Migros-Filialen!» Wegen des Überangebots und der vielen Vorgaben sei es kaum mehr möglich, eine eigene Sprache zu finden. «Da wird es aber erst spannend.» Insofern werde die Sexualität auf der persönlichen Ebene sehr vernachlässigt. «Sex als Leistungssport! Hilfe!» Die Komikerin verdreht theatralisch die Augen. Plötzlich springt sie auf – das Brot!

## Spontan

Spontane Antworten von Rosetta Lopardo auf Stichworte, die ihr die bz vorgelegt hat.

**VERFÜHRUNG** Sehr prickelnd. **PROVOKATION** Kann Spass machen.

**VERKLEMMT SEIN** Das sind wir alle hie und da. **KÄUFLICHER SEX** Das Gesetz von Schweden sollte man diesbezüglich etwas genauer anschauen.

**LIEBE** Hält die Welt im Innersten zusammen. **FAMILIE** Ein wunderbarer Hafen.

**VORBILD** Viele und keine. **ZUKUNFT** Ist für mich Verführung. (MF)

Rosetta Lopardo ist nicht nur Schauspielerin, Sängerin und Hobbybäckerin, sondern auch Mutter von zwei Kindern. Sie drängt aber ihrem zehnjährigen Sohn und ihrer 15-jährigen Tochter sowie Bekannten ihre Programme nicht auf. Lieber überlässt sie es den Leuten, wie viel Anteil sie nehmen möchten. Natürlich freut sie sich, wenn ihre Kinder von einem Schulkameraden erfahren: «Du, ich habe dein Mami im Fernsehen gesehen!»

Auch die Eltern der Bühnenkünstlerin sind entsprechend stolz auf ihre Tochter, wie diese etwas verlegen bestätigt. Sie waren aber auch froh, dass ihre Rosetta eine bürgerliche Ausbildung gemacht hat. Als Kindergärtnerin gearbeitet habe sie allerdings nie, wie sie grinsend verkündet. «Ich habe schon früh gewusst, welches die Destination sein muss», berichtet sie. Sei es als kleines Mädchen, das den schönen Klang beim Singen in der Kirche genoss, oder als Teenagerin, die eine Tanzgruppe gründete und damit durch die Gegend tingelte.

Eine andere Erinnerung betrifft den alten in einem Schränkchen versorgten Plattenspieler: «Ich habe die Lautstärke auf sechs gedreht, Kopf rein – und mitge-

sungen!» Die Aufnahmeprüfung der Operschule in Zürich bestand die 20-Jährige, zog dieser disziplinierten Lehrzeit dann aber die Musical-Ausbildung vor.

Rosetta Lopardos Alltag ist sehr vielseitig. Mal stehen Proben, Auftritte und Firmenevents im Vordergrund, mal administrative Arbeit, das Planen von Projekten und Eintauchen in neue Gefilde, das sie mindestens so genießt wie die Vorstellungen. Doch auch der Austausch mit dem Publikum hat es in sich: «Man surft auf den Energien, die da sind, und wenn es einem gelingt, die Welle zu nehmen, ist das wunderschön.» Und natürlich bereichern die Kinder den Alltag. Jeden Morgen – auch nach Vorstellungen – um halb sieben aufstehen und Frühstück machen sei nicht romantisch, sagt die Mutter. Und versichert, dass sie es nicht ein bisschen anders haben möchte. Letztlich führte Lopardo Regie bei einer Schüleraufführung, und momentan ist sie mit dem Aufbau eines Präsentations-coachings beschäftigt.

Und was macht Rosetta Lopardo in ihrer Freizeit? – «Sex!» Die Schauspielerin

«**Ich habe schon früh gewusst, welche die Destination sein muss»**

lacht schallend und ansteckend. Kurz darauf ist sie wieder ganz ernsthaft und erklärt, dass dank der Selbständigkeit ihrer Arbeit alle Hobbys im Job unterzubringen seien. Auch Wunschträume erfüllt sich die Kabarettistin laufend, sagt sie mit einem Lächeln. Denn sie sei leider ein Mensch, der sehr ehrlich mit sich selber leben müsse. Immer wieder mache sie Standortbestimmungen, auch wenn sie sich ab und zu wünschte, dass es anders und weniger anstrengend wäre. Aber eben: «Ich muss», sagt Lopardo mit ernstem Blick. Und plötzlich lacht sie selbstironisch und ergänzt: «Und wehe, wenn dann einer nicht so will wie ich!» Doch wer könnte diesem Charme und Witz widerstehen?

## Fundraiser war kein Wucherer

**Appellationsgericht**  
Kostenloser Freispruch

REGULA VOGT-KOHLER

Auch für den allerbesten Zweck fliessen Spenden nicht einfach von selbst. Der Aufwand, den eine Non-Profit-Organisation für die Spendengewinnung betreiben müsse, sei nichts anderes als Marketing bei einem gewinnorientierten Unternehmen, führte Verteidiger Peter Ruggle im Prozess gegen einen ehemaligen Fundraiser vor dem Basler Appellationsgericht aus.

In der Anfangsphase seien die Kosten höher als die Einnahmen, und auch wenn der Break-Even-Point einmal erreicht sei, betrage der Aufwand immer noch das Doppelte des Netto-Gewinns, der für den eigentlichen Zweck verwendet werden könne, erklärte der heute 45-jährige Unternehmensberater. Dieser war seit den 90er Jahren in der Fundraising-Branche tätig gewesen und hatte 1998 den Verein «Menschen gegen Minen» (MGM) als schweizerischen Ableger der gleichnamigen deutschen Stiftung gegründet.

Bei MGM sah das so aus: Einnahmen von rund 8,9 Millionen Franken stand ein Spendengewinnungsaufwand (für Mailings etc.) von rund 7,4 Millionen Franken gegenüber. Der Unternehmensberater, der als Geschäftsführer fungierte und als erfahrener und anerkannter Spezialist für das Fundraising zuständig war, bezog von 2001 bis 2003 ein Honorar von über einer Million Franken. In konkrete Projekte flossen lediglich rund 300000 Franken. Im Sommer 2003 geriet der Fundraiser deshalb in die Schlagzeilen, eine Strafuntersuchung begann.

### 16 Monate in erster Instanz

Im Oktober 2006 hatte das Basler Strafgericht den Unternehmensberater wegen Wuchers zu 16 Monaten Gefängnis bedingt verurteilt. Das Gericht war zum Schluss gekommen, dass das Honorar nicht der vom Fundraiser erbrachten Gegenleistung entspreche und dieser die Unerfahrenheit seiner Vertragspartner ausgebeutet habe. Das Appellationsgericht hingegen folgte der Verteidigung und sprach den Fundraiser kostenlos frei.

Die zweite Instanz ging davon aus, dass von der Ausbeutung von Unerfahrenheit nicht die Rede sein könne. Bei den Vorstandsmitgliedern habe es sich um Berufsleute mit einer mindestens durchschnittlichen Intelligenz gehandelt, hielt Gerichtspräsident Dieter Moor in der mündlichen Begründung des Freispruchs fest. Staatsanwalt Karl Aschmann hatte die Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils gefordert.

Der ehemalige Fundraiser hatte sich in seinen Ausführungen vor Gericht mit Kritik an der Strafverfolgungsbehörde und den Medien nicht zurückgehalten. Er habe alles verloren, von finanziellen Mitteln über berufliche Perspektiven bis zu seiner Gesundheit, klagte er. «Man will nicht wahrhaben, dass Marketing im Non-Profit-Bereich etwas kostet». Wenn man einmal eingehend darüber diskutieren würde, gebe es ein ganz anderes Verständnis für Fundraising. Sein Verteidiger hatte es so formuliert: «Die Staatsanwaltschaft hat sich nicht die Mühe gemacht, hinter die Kulissen des professionellen Fundraising zu blicken.»

Weil das Gericht die Ausbeutung von Unerfahrenheit verneint hatte, blieb die Frage, ob das Honorar des Fundraisers angemessen war, unbeantwortet.